Kurtze Beſchreibung

Des

Im Winter-Monat / MDCCXXXIV.

zu Germersheim

und

andern Orten am Rhein-Strohm

herumgegangenen

Hitzigen und Bößartigen

Fiebers /

Nebſt denen dargegen gebrauchten / theils vorbauenden / theils helffenden Mitteln:

Zum Nutzen

Der Chur-Pfältziſchen Unterthanen des Ober-Amts Germersheim entworffen

Von

Gottfried Samuel Bäumler /
ordentlichen Phyſico beſagten Ober-Amts.

STRASBURG /
verlegts / Joh. Reinhold Dulßecker / der Aeltere.

Im Jahr MDCCXLIII.

Vorrede.

Es ſind nun allbereit über drey Monate / daß die am Rhein-Strohm eingeriſſene hitzige und bößartige Fleck-Fieber allhier in Germersheim / und einigen andern Orten des Ober-Amts angefangen / und unterſchiedliche Leute weggeraffet haben. Da nun mir vermög meines Amts oblieget / der Unterthanen Geſundheit auf alle Weiſe möglichſter maſſen zu beſorgen; als habe ich vor nöthig erachtet / beſagte bößartige Fieber zu beſchreiben / und die dargegen gut befundene Hülffs-Mittel anzuzeigen. Ich habe es ſo kurtz / als immer möglich geweſen / gefaſſet / wohlwiſſende / daß wenn man mit dem Landmanne zu thun hat / die Sache kurtz und einfältig vorgeſtellet / auch um beſſeren Begriffs willen öffters wiederholet werden müſſe.

Und das war auch die Urſache / warum ich zuweilen eine Sache öfters widerholet / und noch darzu / wegen beſſerer Erläuterung derſelben / unterſchiedliche Exempel angeführet habe / damit nemlich der gemeine Mann ſolches deſto leichter begreiffen / und ſeine Sachen darnach richten könne: Exempla enim illuſtrant rem. In Erwegung deſſen hoffe ich / ſo wohl von denen Herren Aertzten / als andern gelehrten Männern / entſchuldiget zu werden / wenn hier nicht alles nach deroſelben Geſchmack eingerichtet iſt.

Ich habe den gantzen Vortrag in zwey Capitel verfaſſet. In dem erſten iſt dieſes böſartige Fieber umſtändlich beſchrieben / in dem zweyten aber / die darwider dienende Cur ordentlich angezeiget worden. Wohin ich demnach den geneigten Leſer verweiſe / mich aber in deſſen Wohlgewogenheit fernerhin empfehle.

Germersheim / den 28. Hornung / 1735.

J. N. J.

J. N. J.

Das I. Capitel;

Beſchreibung des jetzmahligen graßirenden Hitzigen Fiebers.

Es ſind nun allbereit zwey Jahre, daß nicht nur hier zu Lande, ſondern auch faſt in gantz Europa eine Catarrhaliſche Seuche herumgegangen, welche viele, ſonderlich aber alte Leute, hinweg geraffet. Im zuruck-gelegten 1734ſten Jahre haben die Blattern oder Kinder-Pocken, ſo wohl hier in Germersheim, als auf dem Lande gar ſtarck graßiret, und viele Kinder getödet; diejenige aber, bey welchen ſo wohl eine vernünftige Cur, als Beobachtung der ſo nöthigen als nützlichen Diät, in Anſehung derer ſechs nicht-natürlichen Dinge, gehörigen Platz gefunden, ſind in wenig Tagen glücklich davon gekommen. Kaum hat dieſe Seuche ſich geſtillet, ſo hat ſich an deren Stelle, mitten im Sommer, eine gefährliche, und mehrentheils mit einem hitzigen Fieber vermengte rothe Ruhr eingefunden, welche junge und alte Leute ohne Unterſcheid angefallen, auch von den erſtern eine große Anzahl ſchnell hinweg geraffet hat. Alten Leuten iſt ſie nicht ſonderlich, wohl aber denenjenigen gefährlich geweſen, welche alſobald unvernünſtiger Weiſe mit

ſtopfenden Dingen darhinter her waren. Bey welchen aber gleich Anfangs die ſchädliche Materie / ſo wohl über als unter ſich / gebührend abgeführet/und ſie darbey in geziemender Diät gehalten worden / die haben ſich auch einer geſchwinden Geneſung zu erfreuen gehabt.

Da nun dieſe Seuche im Wein-Monat des zuruck gelegten 1734. Jahrs / durch GOttes Gnade nachgelaſſen / und jedermann ſich mit der angenehmen Hoffnung geſchmeichelt / wir würden in Betrachtung der / gleich im Anfang des Winter-Monats eingefallenen kalten Lufft / und darauf erfolgten ſtrengen / und den gantzen Monat hindurch angehaltenen Kälte / uns einer geſunden Zeit zu erfreuen haben/ſo hat uns doch leider die traurige Erfahrung ein anders gelehret: Allermaſſen mit Anfang beſagten Monats ſich eine gantz beſondere Art eines hitzigen Fiebes geäuſſert / welches beym Anfang eben ſo ſchlimm ſich nicht angelaſſen / indem die Patienten wohl 3. bis 4. Tag noch herum gegangen / hernach aber auf einmahl alle Kräfften und rechten Gebrauch des Verſtandes verlohren / woraus man genugſam abnehmen konnte / daß es kein gemeines hitziges Fieber / ſondern ein recht böſartiges ſeye/ gleich dann der Fortgang ſolches gnugſam bekräfftiget.

Den Anfang dieſes gefährlichen hitzigen Fiebers erkennet man zu allererſt an den Kopf-Schmertzen; denn ſo bald jemand damit befallen wird / ſo bald klaget er auch über Kopf-Schmertzen / Schwindel / Hertz- oder Magen-Wehe / Mattigkeit in Gliedern / wie auch Spannen und Schmertzen im Creutz/ worauf dann gemeiniglich 3. oder 4. Tag her-

hernach ein ſtarcker / und öffters über eine Stunde daurender Froſt folget. Im Fortgang äuſſert ſich große Hitze / Schlafloſigkeit / unruhiges hin - und her - werffen / Durchbruch oder Verſtopfung / Durſt / Eckel vor den Speißen / Brechen / Reiſſen in Gliedern / ſonderlich an den Schenckeln und Waden: Endlich kommt auch darzu Trockenheit der Zungen / und wohl gar die Bräune / aufgeloffener Hals / Blut-Flüſſe aus der Naſen und Mutter / Seiten-Stechen oder Entzündung der Lunge / Fabeln oder Aberwitz / Taubheit / beſtändiges Wachen / oder ſtatt deſſen eine Schlaf-Sucht.

Jetzt bemeldte Zufälle kommen nicht auf einmahl / noch weniger gleich Anfangs / ſintemahlen insgemein ſolche Leute wohl 3. biß 4. Tage herum gehen / und auſſer den Kopf-Schmertzen und Mattigkeit der Glieder / nichts ſonderliches klagen / welches auch viele betrogen / daß ſie ſich eingebildet / es ſeye ſolches nur eine gemeine Schöne oder Roth-Lauff / aber der Fortgang der Kranckheit hat hernach gewießen / mit was vor einem gefährlichen Gaſt ſie zu thun haben; indem gemeiniglich am 14ten Tag / alle obgemeldte Zufälle von Tag zu Tag ſich vermehret / und endlich am 7ten / bey einigen auch erſt am 11ten Tag / die Flecken ſich gezeiget. Es ſeind jedoch dieſe Flecken nicht allezeit tödlich geweſen / indem gar viele / die damit behafftet waren / durch GOttes Gnade wieder zu recht gekommen. Dahingegen ſind auch unterſchiedliche geſtorben / an denen man keine Flecken wahrnehmen können / ohnerachtet ſie mit eben dergleichen hitzigem Fieber behafftet geweſen.

Vor dem Ausbruch der Flecken ſtellet ſich insgemein ein ſtarckes Fabeln ein / welches nach derſelben Ausbruch ſich in etwas mindert / doch aber meiſtentheils noch eine geraume Zeit / auch öffters biß an den 19. und 21ſten Tag / fortdauret. Bey einigen habe ich bemercket / daß ſie die Nacht durch zwar gefabelt / hingen aber des Tags über fein ruhig geweſen. Und von dieſen konnte man ſich insgemein gute Hoffnung machen.

Der Größe nach / ſind die Flecken denen Flöh-Biſſen nicht ungleich / und wie ein Steck-Nadel-Kopf ſo groß ; doch habe ich auch einige geſehen / die gantz breit wie Linſen waren. Die Farbe war röthligt oder Purpur-farbigt / und wann ſie ſolcher Geſtalt ausſehen / hat man nicht Urſach ſich zu förchten. Wenn aber ſolche braun-ſchwartz oder blau ſind / dann ſtehet es nicht zum beſten. Am meiſten aber hat man ſich in acht zu nehmen / wenn die Flecken groß / auch wohl zwey Finger breit ſind / und blau ausſehen. Ich habe dergleichen zu unterſchiedlichen mahlen an Aermen / Schenckeln / Halſe / und über der Naſe geſehen : Und wenn ſolche gleich am erſten oder zweyten Tage erſcheinen / der Hals auch darbey auflaufft und blau / die Zunge aber dick und gleichſam umgekehret wird / daß ſolche hinein gegen dem Rachen zu ſich wendet / und der Patient faſt keinen Tropfen Brühe zu ſich nehmen / noch weniger hinunter ſchlucken kan / ſo iſt ſolches ein Vorbott eines ſchnell darauf folgenden Todes : Gleichwie ich ſolches zu Ende des vorigen Jahres an einem ſiebenzig-jährigen Mann erſah-

erfahren / wovon ich dem Leſer zu Gefallen / die etwann nutzliche Nachricht mittheilen will.

Es hatte nemlich dieſer Mann den erſten Tag gegen Abend einen ſtarcken Froſt bekommen / und gleich darnach ſich geklaget / daß ihme die Zunge ſehr wehe thäte / und er ſelbige nicht wohl bewegen könnte: Als ich des andern Tags zu ihme beruffen worden / fande ich ihn in ſehr groſſer Hitze / ohne Sprach / den Hals aufgeloffen und blau / die Zunge aber von entſetzlicher Dicke und gleichſam umgewendet.

Da ich nun ſo gleich geſehen / daß alle Hoffnung zur Wieder-Geneſung verlohren / auch nicht das mindeſte von Artzeneyen / auſſer ein wenig ſüß Mandel-Oehl hat können beygebracht werden / als habe mich nur mit einem ſpirituoſen Mund-Waſſer und Umſchlag auf den Hals begnügen müſſen: Es war aber alles ohne einige Würckung / und iſt der Patient den zweyten Tag Abends verſtorben.

In eben dieſem Monat wurde ich zu einem Frantzöſiſchen Reuter am fünfften Tag ſeiner Kranckheit beruffen. Ich fande ihn in vollem Aberwitz und groſſer Hitze / die Zunge war auch gantz trocken / rauch / und ſchwartz. Am 7. Tag Abends wurde ich gewahr / daß die Naſe gantz blau ſich gefärbet / worauf er auch in wenig Stunden hernach geſtorben.

Dergleichen Himmel-blaue Flecken ſind auch bey einer 50. jährigen Frauen an Aermen und Schenckeln bemercket worden / worauf ſie aber ebenfalls bald ihren Geiſt aufgegeben.

Eben dieſe blaue Flecken habe ich auch bey einer Kindbetterin in Obacht genommen/ welche ebenfalls an einem böſsartigen Fieber gefährlich darnieder gelegen; dieſe blaue Mähler waren ſo groſs als ein Batzen/ und an beyden Ermē/ drey quer Finger hinter dem Ellenbogen zu ſehen/ das bedencklichſte war/ daſs das vordere Theil der Zungen gleichfalls gantz Himmel-blau erſchienen/ welches ſich jedoch/ auf das von Holder-Latwerge gemachte Mund-Waſſer/ innerhalb 24. Stunden wieder verlohren/ ohne daſs der Frauen ſolches ſolte geſchadet haben/ indem ſie durch GOttes Gnade völlig wieder zu recht gekommen. Auſſer dieſem habe ich biſsher o keine dergleichen groſse blaue Flecken mehr zu Geſichte bekommen; dahingegen ſind die kleine Flecken deſto gemeiner geweſen/ worvon hernach im zweyten Capitel ſoll gehandelt werden.

Je hefftiger und häuffiger nun ſo wohl letzt- als vorhin-gemeldte Zufälle ſich äuſſern/ deſto gefährlicher iſt auch dieſes hitzige Fieber zu achten/ und machet ſolches mehrentheils ein geſchwindes Ende; wie denn unterſchiedliche am 3ten/ andere am 5ten/ die meiſten aber am 10ten Tage geſtorben ſind; wiewohl auch etliche erſt am 14ten/17ten/ auch wohl gar nach dem 21ſten Tag/ die Schuld der Natur bezahlen müſſen; welches aber mehrentheils das Verſehen in der Diät/ oder die verkehrte Wartung verurſachet hat/ gleichwie ich ohnlängſt an einem jungen Mann erfahren müſſen. Als ich zu dieſem am erſten Tage beruffen worden/ klagte er über groſse Hitze/ Kopf- und Glieder-Schmertzen/ worgegen ich ihm das im erſten Capitel aufgezeichnete Salpetriſche Pulver verordnet/ und befohlen/

len / daß er davon eine Priſe nehmen ſolle. Den zweyten früh befande ich ihn zimlich wohl / doch war der Pulß noch ſtarck / und der Kopf ſchwehr / weßwegen ſogleich eine Ader auf dem Fuß geöffnet worden / worauf er ſich auch den Tag über gar wohl befunden.

Zur Dämpfung der Hitze habe ich ihm noch vier Priſen von obigem Pulver / von 4. zu 4. Stund / angerathen / deren gute Wirckung er zwar gegen mich ſonderlich gerühmet / Abends aber mir geklaget / daß er den Urin nicht wohl laſſen könnte. Da ich nun ſolches dem Salpeter zugeſchrieben / ſo habe ich ihm verboten / das reſtirende Pulver zu nehmen / ſtatt deſſen aber befohlen / geröſteten **Lein-Saamen mit Zwibeln** / fein warm auf die Gegend der Blaſen zu legen. Innerlich iſt das deſtillirte Meer-Rettig-Waſſer Löffels-weiſe gegeben worden / worauf der Urin ſo gleich ſeinen Fortgang erlanget. Den dritten Tag klagte er über Magen-Wehe / Uebelkeit / und Begierde zum Brechen / dahero ich ihme ſo gleich ein **Brech-Pulver** gegeben / welches auch erwünſchte Würckung gethan / er auch die Nacht darauf ſehr wohl geruhet. Den vierten Tag Morgens hat er ſich recht wohl befunden / und iſt den gantzen Tag auf / und auſſer dem Bette geblieben. Währender Tags-Zeit hatte der Mann ſich hefftig erzürnet / worauf er dann Abends um 7. Uhr in große Hitze mit Kopf-Schmertzen verfallen. Als ich nun den folgenden Tag früh zu ihm beruffen worden / und ihn in großer Hitze angetroffen / habe ich ihm das gleichfalls im zweyten Capitel angemerckte **Bezoardiſche Pulver** / von 6. zu 6. Stund zu neh-

nehmen verordnet. Den ſechsten Tag iſt die Hitze geſtiegen mit ſtarckem Durſt/zu deſſen Stillung ich eine Mandel-Milch Nachts-Zeit zu nehmen verordnete. Den ſiebenden Tag hat man die Flecken an beyden Aermẽ/ und auf dem Rücken häuffig an ihm wahrgenommen: Dieſen Nachmittag iſt er auch plötzlich in ein ſtarckes Fabeln verfallen / immer freudig geweſen / und geſagt / nunmehro fehle ihm nichts mehr. Dieſes freudige Fabeln hat etwan zwey gute Stunden gedauret / worauf es wieder nachgelaſſen/ dahero ich gemuthmaſſet / daß ſolches die auf einmahl heraus-gekommene Flecken müſten verurſachet haben.

Als aber der Patient wieder zu ihm ſelbſten kam/ da ſagte er mir mit gutem Verſtand: Ich bin vor ein paar Stunden gantz närriſch geweſen/und habe mir eingebildet / es fehle mir gar nichts / nunmehro aber fühle ich gar wohl / daß ich ein krancker und ſchwacher Mann bin. Da ich ihn nun ferner fragte/ wie er denn in dieſe Narrheit ſo plötzlich verfallen wäre/gabe er mir zur Antwort: Es hätte ſeine Frau ihme das Bett mit weiſſen Lein-Tüchern gedecket/ſo bald er ſich nun darein geleget / hätte es ihme zwar gar wohl gethan / aber auch alsbald die Narrheit empfunden. Daß nun dieſe Meynung gar wohl könne angenommen werden / lehret auch die geſunde Vernunfft / allermaſſen es eine ausgemachte Sache iſt / daß eine jede ſchnelle Veränderung gefährlich ſeye; indem dadurch das Geblüt von auſſen hinein / und inſonderheit nach dem Haupte zu häuffig getrieben worden ; da nun ſolches ſich daſelbſt geſtocket / die Gefäße und Hirn-Häute ausge-

ausgedehnet / ſo hat nothwendig dadurch eine Entzündung und Aberwitz entſtehen müſſen.

Ob nun wohl das Fabeln ſich in etwas gemindert oder nachgelaſſen / ſo hat man doch gar wohl mercken können / daß der Verſtand nicht vollkommen richtig ſeye. Und dieſes hat der ſolgende achte Tag bekräfftiget / als an welchem zu Abends das Fabeln ſich wieder gar ſtarck geäuſſert / und auch biß an ſeinen / den 16ten Tag erfolgten Tod / angehalten. Worbey noch dieſes / als was beſonders anzumercken / daß kurtz vor ſeinem Tod der Hals auf einmahl gantz dick aufgeloffen / und er ſo wohl das gehörige Athemholen / als die Sprache verlohren / worauf er auch in wenig Stunden hernach verſchieden.

Eben dergleichen Hals-Geſchwulſt habe ich annoch bey zwey Männern wahrgenommen / welche kaum einen Löffel voll Brühe / und das mit ſehr großem Schmertzen / haben hinunter ſchlucken können: Woraus ich genugſam abnehmen können / daß dieſer gefährliche Zufall / von einer Entzündung der Mäußlein im Hals und Rachen / ſeinen Urſprung gehabt habe. Sonſt habe ich zwar dieſen Zufall auch bey unterſchiedlichen Krancken / entweder gleich Anfangs / oder mitten in der Kranckheit / jedoch ohne Schaden wahrgenommen / und hat ſich ſolcher durch den Gebrauch des ſüſſen Mandel-Oehls / und äuſſerlicher warmer Ueberſchläge / gar bald verlohren.

Ich könnte zwar noch mehr dergleichen Exempel anführen / da aber ſolche eben nicht gar zu viel von einander unterſchieden / als will ich es darbey bewenden laſſen; in Erwegung / daß die allbereit an-

geführte

geführte vermögend ſind / dem Leſer genugſame Erläuterung zu geben / und zu frühzeitiger Vorſichtigkeit anzumahnen.

Ob nun wohl dieſe gifftige Fleck-Fieber bey uns in Germersheim / ſo wohl unter den Einwohnern / als Soldaten / ſtarck angeſetzet / und auch noch biß jetzo anhalten / ſo hat es doch von den erſtern wenig/ und nur diejenige weggenommen / welche die erſte 3. 4. oder mehr Tage verſtreichen laſſen / ehe ſie einmahl ſich nach Hülffe umgeſehen: denn bey dieſer Zeit trifft das alte Sprichwort / Principiis obſta, ſerò Medicina paratur, vollkommen ein.

Ich kan mit Wahrheit bezeugen / daß keiner von denen / welche den 1ſten oder 2ten Tag ſich nach Hülffe umgeſehen / geſtorben; ausgenommen vorhingemeldter junge Mann / von welchem ich aber umſtändlich angeführet / daß während der Kranckheit zwey Haupt-Fehler vorgegangen / welche muthmaßlich deſſen Tod befördert haben.

So bößartig und gefährlich nun dieſe hitzige Fieber beſchaffen ſind / ſo können ſie darum doch nicht vor anſteckend geachtet werden; allermaſſen man bißhero nicht wahrnehmen können / daß diejenige Leute / welche dergleichen Patienten beſucht / oder ſonſt um ſie täglich geweſen / davon alsbald wären angeſtecket worden / es wäre denn / daß ſie etwan einen Eckel gefaſſet / oder ohnedem ſchon kräncklicht / und ſchwacher Natur geweſen. Denn das habe ich wahrgenommen / daß die mehrſten hieſiger Burgers-Leute aus Eckel / von denen bey ihnen einquartirten ſiechen Soldaten erkrancket. Und weilen dieſe hitzige Fieber mehrentheils mit einem ſtarcken Durchbruch vereiniget geweſen / und deswegen die krancke

Sol-

Soldaten nicht tüchtig waren aufzuſtehen / noch weniger hinauszugehen / ſondern alles unter ſich lauffen laſſen ; oder wenn ſie je noch etwas Kräffte gehabt / gleichwohl Nachts-Zeit nicht aus der Stube gegangen / ſondern mitten darinn ihren Unflat fallen laſſen ; ſo iſt leicht zu erachten / daß davon ein Eckel / und daraus folglich dieſe gifftige hitzige Fieber entſtanden ſeyen.

Zwar will ich nicht gäntzlich abläugnen / daß nicht auch die Lufft / bey uns ſo wohl zu Germersheim / als andern benachbarten Orten / zu dieſem gifftigen Fieber etwas beygetragen habe ; allermaſſen jedermann bekannt iſt / daß man dieſen vergangenen Sommer und Herbſt / wegen grauſammem Geſtancks / ohne Eckel / bey der Truppen Lager nicht vorbey gehen können / man habe dann Naſen und Mund wohl verwahret / und den Athem eingehalten.

Nicht beſſer iſt es uns allhier in der Stadt Germersheim ergangen / allermaſſen die Soldaten / ſowohl vergangenen Sommer / als auch dieſen Winter über / nächtlicher Weile die Straßen / ſonderlich aber die enge Gäßgen / dermaſſen häuffig mit ihrem Unflat beſudelt / daß man ohne Eckel / wegen des hefftigen Geſtancks / nicht hindurch gehen können. Und dieſe Unſauberkeit dauret leyder noch biß dieſe Stunde / dahero leicht zu erachten / daß die Lufft von dieſem Geſtanck hat können verdorben werden ; zumahlen es eine ausgemachte Sache iſt / daß die Lufft alle Ausdünſtungen mit ſich fortführe. In Betrachtung deſſen gar wohl zu muthmaſſen / daß ſolche an denen jetztmahligen hitzigen Fiebern auch einigen

Antheil

Antheil haben müſſe. Doch folget daraus eben nicht / daß dieſe Kranckheiten vor anſteckende Seuchen zu achten ſeyen: Gleichwie denn etliche ſowohl von der Stadt Gemersheim / als andern am Ober-Rhein liegenden Städten und Dörffern / ein böſes Geſchrey machen wollen. Da aber die Erfahrung bißhero gelehret / daß dieſe graßirende und noch anhaltende bößartige Fieber / theils mit / theils ohne Flecken / niemand angeſtecket / es wäre dann / daß der menſchliche Cörper ſchon in ſich eine üble Beſchaffenheit gehabt / oder durch eine verkehrte Diät derer ſechs nichtnatürlichen Dinge Anlaß darzu gegeben hätte: Als iſt auch leicht zu erachten / daß ein ſolcher / der auch ſonſten geſund iſt / zu dieſem hitzigen Fieber Gelegenheit geben könne.

Das iſt einmahl gewiß / daß bey dieſer Zeit / auf des Menſchen Art zu leben gar vieles ankommet. Denn wenn ein Menſch mit allzuvielem Eſſen und Trincken den Magen beſchwehret / ſo iſt ſolcher nicht geſchickt / alles gebührend zu verdauen / noch weniger einen guten und geſunden Milch-Safft daraus zu machen; dahero kommt es dann / daß die Unreinigkeiten ſich in dem Magen anhäuffen / und ſolchen empfindlich beſchwehren. Und dieſes iſt auch die Urſache / daß die Patienten / gleich den 1. oder 2ten Tag / über Hertz- oder Magen-Wehe zu klagen pflegen.

Wenn nun gleich Anfangs / den 1ſten oder höchſtens 2ten Tag / der Magen von dieſer Laſt entlediget / und das weiters nöthige darbey beſorget wird / ſo hat man ſich ſo viel nicht zu förchten; indem dadurch die Urſach dieſer Kranckheit mehrentheils

rentheils gehoben / auch wohl gar hinweg genommen wird / gleichwie ich dann vielmahls / GOtt Lob / davon die Probe geſehen. Allein hierzu werden gleich die erſten 2. Täge erfordert / läſſet man aber dieſe verſtreichen / und kommt erſt den 3ten / 4ten / 5ten / oder wohl gar den 6ten Tag zum Artzt geloffen / dann gehet es dieſem wie einem Schiffmann / der den Maſt verlohren. Und das mag wohl die Urſache ſeyn / daß ſo viele in den benachbarten Städten / und andern Orten des Rhein-Strohms / dahin geſtorben / ohnerachtet beſagte Städte durchgehends mit gelehrten und wohl-erfahrnen Aertzten verſehen / daß alſo die Schuld nicht dieſen / ſondern den Krancken ſelbſt kan gegeben werden / als welche die erſteren Täge vorbey ſtreichen / und den Artzt erſt im Wachſen / oder wohl gar im Stillſtehen der Kranckheit zu ſich ruffen laſſen. Solchen Falls ſtehet es allerdings gar mißlich / und iſt der Artzt nicht im Stand dasjenige zu erſetzen / was im Anfang verſehen worden.

Auf gleiche Weiſe haben die erkranckte Leute / ſo wohl allhier in Germersheim / als andern Orten des Ober-Amts / die erſtern Tage mehrentheils vorbey gehen laſſen / in der Meynung / es ſeye nur eine Roth-Schöne / und könnte ſolche gar leicht durch einen erregten Schweiß vertrieben werden. Allein die traurige Erfahrung hat ſie überzeuget / daß ſie durch den mit Gewalt gezwungenen Schweiß nur Oehl ins Feuer gegoſſen / und dadurch verurſachet / daß ſie gleich am 4ten Tag in einen Aberwitz verfallen. Da nun mir im Gewiſ-

ſen obliegt / vor das Wohlſeyn der Inwohner der Stadt/ und des ſämtlichen Ober-Amts Germersheim / alle mögliche Sorge zu tragen / und ihnen gnugſamme Nachricht mitzutheilen / wie ſie ſich hierinnen beſtermaſſen zu verhalten haben; Als will ich dann in folgendem Capitel eine richtige Cur dieſer bößartigen Fieber an den Tag legen / und zeigen / wie die Cur / ſo wohl in Anſehung der Kranckheit ſelbſten / als der damit vereinigten Zufälle / vorzunehmen ſeye.

Das II. Capitel;
Von der Cur
des vorhin bemeldten
Hitzigen Fiebers/
und deſſen Zufällen.

Ehe ich den anfang zur Cur anzeige / ſo iſt nöthig / etwas von dem Präſerviren zu melden/ wie geſunde / oder auch diejenige/ welche mit Krancken umgehen/ ſich dieſe Zeit über zu verhalten haben. Zuvörderſt iſt nöthig / daß geſunde Morgens niemahls bey neblichtem Wetter/ noch weniger aber nüchtern ausgehen / ſondern allezeit zuvor etwas zu ſich nehmen ſollen / es ſeye nun Thee / Caffee / oder eine Suppe. Iſt jemand gewohnt / des Morgens Toback zu rauchen oder Brandewein zu trincken / ſo muß man

dieſe Gewohnheit nicht unterlaſſen. Es kan auch ſolchen Falls des Paracelſi Magen-Eliexir gute Dienſte leiſten / wenn man alle Morgen zu 40. biß 50. Tropfen mit Wein einnimmet. Es wird auch nicht übel bekommen / wenn der Leib durch ein dienliches Laxir-Mittel gereiniget wird. Aderlaſſen und Schröpfen iſt nur denjenigen anzurathen / welche daran gewöhnet ſind / auſſer dem aber iſt es zu unterlaſſen. Diejenige / welche die Krancke beſuchen / können ſich der Angelica-Wurtzel / Meiſter-Wurtzel / oder auch nur der Wachholder-Beeren bedienen / ſolche vor dem Ausgang käuen / und ſonderlich von den letztern den Safft hinunter ſchlucken: Von den erſtern kan zwar etwas / aber nicht gar viel / hinunter geſchlucket werden / indem beyde Wurtzeln ſcharff und hitzig ſind. Insbeſondere iſt wohl zu mercken / daß bey Beſuchung der Krancken niemahls der Speichel hinunter geſchlucket werde / weilen vermittelſt deſſen die giftige Lufft-Theilgen dem menſchlichen Cörper am erſten mitgetheilet werden; dahero auch wohl Achtung zu geben / daß man ſich nicht zu nahe zum Krancken bücke / und etwas von ſeinem Athem in ſich ziehe. Auſſer dem iſt ſonderlich dienlich eine gute Diät zu halten / und ſich vor aller Fülleren zu hüten / ein gut Glaß Wein aber / zu rechter Zeit / und nach Nothdurfft getruncken / bekommt gar wohl / ſintemahlen ſolches alle Lebens-Geiſter erquicket / und vor aller andringenden böſen Lufft am beſten verwahret.

Wann ich aber hier von der Diät rede / ſo verſtehe ich nicht allein ein mäßiges Eſſen und Trincken / ſondern auch die übrigen hieher gehörige Dinge : Beſonders hat man ſich vor hefftigem Zorn zu hüten / als welcher allein geſchickt iſt / ein dergleichen hitziges Fieber zu erregen. Eben dergleichen kan auch die ſchnelle Veränderung der Lufft verurſachen / dahero nicht plötzlich aus der Kälte in die Wärme / oder aus der Wärme in die Kälte zu gehen. Den Leib und die übrige Glieder ſoll man bey dieſer naß-kalten und neblichten Winters-Zeit wohl warm halten / und mit nöthigen Kleidern verſehen. Ueberhaupt wäre auch höchſt-nöthig / daß die bey uns in Häuſern / ja ſo gar in der Bürger Stuben liegende / krancke Soldaten abgeſondert / und in beſondere Häuſer einlogirt / oder ſogleich nach denen Hoſpitälern geſchicket würden / ſo dörffte wohl dieſer Seuche / durch GOttes Gnade / am beſten geſteuret werden.

Was nun die Cur dieſer hitzigen Fieber insonderheit anbetrifft / ſo iſt ſolche gleich Anfangs vom erſten biß zum dritten Tage vorzunehmen / läßt man aber dieſe verſtreichen / dann laufft es gemeiniglich nicht zum beſten ab. Der erſte Anfang dieſer Kranckheit äuſſert ſich mit einiger Müdigkeit in Gliedern / Schwindel / Kopff-Schmertzen / Uebelkeit / Hertz- oder Magen-Wehe. Bey einigen habe ich wohl 8. Tage zuvor einen Schnuppen und Huſten bemercket / welcher große Unbequemlichkeit verurſachet / und faſt immer das helle Waſſer aus der Naſe getrieben.

Im

Im Fortgang / ſonderlich am dritten Tag Abends / oder am vierten Tag / hat ſich ein ſtarcker Schauder eingeſtellet / worauf große Unruhe / ängſtliche Hitze / Durſt / Kopf-Schmertzen und Schlafloſigkeit gefolget. Gegen Morgen läßt zwar die Hitze etwas nach / kommt aber Nachmittags oder gegen Abend zeitig wieder. Und dieſes dauret alſo täglich / biß endlich die Hitze des Fiebers ſich bricht / welches bey einigen früher / bey andern aber ſpäter geſchicht.

So bald nun der Menſch einige Mattigkeit in Gliedern / Kopffwehe / Schwindel / Uebelkeit oder Magendrucken empfindet / ſo bald iſt es ein gewiſſes Zeichen / daß dieſer gefährliche Gaſt vor der Thür ſeye. Bey deſſen Vermerckung / muß man ſich nicht irre machen laſſen / ob gleich der Patient noch herum gehen kan / und den Appetit zum Eſſen behält / wie ich dann bemercket / daß ſolcher wohl biß am vierten Tag gut geblieben. Nun fragt ſichs / was ſolcher Geſtalt mit dem Patienten zu thun / und ob alsdann eine Aderläß / oder aber ein Erbrech- oder Laxir-Mittel Platz finde?

Ich kan nicht läugnen / daß ich im Anfang ein und andern eine Ader öffnen laſſen / darauf aber keinen Nutzen geſehen; da hingegen iſt auch ſolches öffters unterlaſſen worden / ohne daß ich einigen Nachtheil deßwegen ſpühren können. Gleiche Bewandnuß hat es auch mit dem Laxiren / denn da die ſchädliche Materie mehr im Magen / ſonderlich aber deſſen öberem Magen-Mund ſtecket / als habe ich im Anfang der Kranckheit vom

Laxiren niemahls ſonderlichen Nutzen bey den Patienten geſehen / deswegen ich auch ſolches nachgehends unterlaſſen / und ſtatt deſſen ein Brech-Mittel gegeben. Hierauf habe ich mich ohne Anſtand der Schröpf-Köpfe bedienet / welche mir jederzeit bey den Patienten gute Dienſte gethan. Ja ich kan / dem Höchſten ſeye Danck / mit Wahrheit ſagen / daß kein einiger von denen / welche gleich am erſten Tag ſich Schröpf-Köpfe aufſetzen laſſen / geſtorben / dahingegen ſind unterſchiedliche zu Grunde gegangen / ob ſie gleich am zweyten Tag zur Ader gelaſſen / und darauf am dritten Tag purgirt haben. Ein groſſes hat wohl zu ihrem Untergang geholfen / daß ſie von dem erſten Schauder zu zehlen angefangen / hingegen die in den vorhergegangen Tagen gehabte Empfindung vor nichts geachtet / worauf doch vornehmlich muß gemercket werden. Wann aber der Schauder die Leute würcklich angreiffet / dann iſt es ſchon zu ſpath / weilen ſogleich darauf die Hitze ins Geblüt tritt. Dahero jederman gewarnet wird / ſolches nicht ſo weit kommen zu laſſen / ſondern ſogleich auf vorher-bemeldte Weiſe ein Brech-Mittel einzunehmen.

Wann dieſes geſchen / dann ſoll ſogleich auf dem Haupt / Wirbel / und beyden Waden geſchröpfet werden: Iſt die Perſon vollblütig oder ſonſten an das Schröpfen gewöhnet / ſo kan man auch auf beede Schulter-Blätter und Knie einige Köpfe ſetzen. Dieſer Methode habe mich bey denenjenigen bedienet / welche den zweyten Tag zu mir gekommen; Wann ſich aber der Patient gleich

gleich den erſten Tag gemeldet / hat ſo iſt nicht nöthig zu eilen / und kan ſo dann / nach dem am erſten Tag genommenen Brech-Mittel / den zweyten Tag geſchröpfet werden; Komt aber der Patient erſt am dritten Tag Morgens / ſo muß man ihn ſogleich brechen / und Abends ſchröpfen laſſen: Etlichen iſt auch noch am vierten / ja fünfften Tag / Morgens auſſer der Hitze geſchröpfet worden / und hat zwar hierauf der Kopf-Schmertzen nachgelaſſen / jedoch aber nicht völlig aufgehöret. Hingegen kan ich mit Wahrheits-Grund verſichern / daß alle diejenigen / welche auf obige Weiſe ſich habē bedienen laſſen / innerhalb vier Tagen durch GOttes Gnade vollkommen wieder hergeſtellet worden.

Ich überlaſſe dieſe Art zu curiren fernerm Nachſinnen und reifflicher Ueberlegung; doch will ich eben niemand verpflichten / ſolcher jederzeit nachzufolgen / da in Erkäntniß meiner Schwachheit mir gar wohl bekannt / daß ich der geringſte unter denen Herren Aertzten / und dahero wohl begreiffen kan / daß ſelbige dieſer Methode nicht nöthig haben / ſondern auf andere und unterſchiedliche Weiſe dergleichen Patienten / durch GOttes Gnade / zu curiren vermögen: Dahero ich auch um ihrent willen dieſe Sache gar nicht anführe / ſondern es geſchicht lediglich denen Chur-Pfältziſchen Unterthanen zu Lieb im Ober-Amt Germersheim / als welchen ſie nach meiner dermahligen Abſicht ſoll mitgetheilet werden / um benöthigten Falls daraus einiger maſſen erſehen zu können / wie ſie ſich gleich im Anfang der Kranckheit zu verhalten / und was vor eine Ge-

ſahr ſie zu beförchten haben / wann ſie die erſtern drey Täge vorbey gehen laſſen / weil alsdann die Kranckheit langwierig / und die Cur mißlich ſeyn wird.

Solte jemand aus Unwiſſenheit oder Nachläßigkeit / die erſten vier Täge verſtreichen laſſen / und am fünfften Tag / über hefftiges Drücken und Uebelkeit des Magens klagen / dem kan endlich / wann keine allzugroße Hitze vorhanden / entweder das Brech-Pülverlein oder die Ipecacuanha-Wurtzel gegeben werden: Hätte ſich aber ſchon würcklich ein Durchbruch angemeldet / ſo muß man ſich gleichwohl nicht daran kehren / doch aber nichts anders / als Ipecacuanha allein / zu einem halben Quintlein / mit dem Bezoard. mineral. oder Sal. Abſinth. ad gr. iij. geben / worauf ſich die Aengſtlichkeit und Drucken des Magens verliehren / und der Durchbruch in etwas abnehmen wird.

Eine gantz andere Beſchaffenheit hat es hingegen mit der Aderläß / welche ich nach dem dritten Tag niemand rathen will / indem ſie alsdann mehr ſchadet als nutzet / weilen das Geblüt ſchon allzuviel erhitzet iſt. Wie ich denn an einem Mann ein Exempel geſehen / welcher am fünfften Tag / des Morgens / eine Ader auf dem Fuß gelaſſen / aber keine Erleichterung davon bekommen / ohnerachtet er ſelbigen Vormittag nichts als einige Engbrüſtigkeit geklaget / ſonſt aber ſich ſo gar übel (ſeiner Einbildung nach) nicht befunden / und Mittags noch ziemlichen Appetit zum Eſſen gehabt / auch darbey ſein Glaß Wein getrun-

truncken: Nachts aber hat ſich bey ihme die Hitze und Aberwitz vermehret / und den folgenden Tag gleichſam von Stund zu Stund zugenommen. Am ſiebenden Tag gegen Abend wurden beyde Hände etwas blau / und der Pulß ungleich / ſchwach / und langſam / welches einen böſen Ausgang verkündigte / wie dann auch am zehenden Tag der Tod darauf erfolget.

Ich führe dieſes zu dem Ende an / damit jedermann erkennen möge / wie heimtückiſch dieſe hitzige Fieber in den erſten Tagen beſchaffen; indem einige Leute biß am vierten und fünfften Tag herum gehen können / daß man meynen ſolte / es hätte nichts zu bedeuten / allein der Fort- und Ausgang zeiget hernach das Gegentheil. In Erwegung dieſes hat man billig Ursach auf guter Hut zu ſeyn / und ſo ja eine Aderläß nöthig wäre / ſolche annoch vor Endigung des dritten Tages vorzunehmen / oder hernachmahls gäntzlich zu unterlaſſen. Ich verſtehe aber hier nicht den dritten Tag vom Schauder / ſondern von der erſten und vorhin gemeldten Empfindung an zu rechnen / da nemlich der Patient noch herum gehet / der Pulß nicht ſonderlich verändert / der Patient auch vollblütig / und an das Aderlaſſen gewöhnet iſt; ſolchen Falls kan ſie noch erlaubet werden / auſſer dem aber iſt ſicherer / ſelbige gäntzlich zu unterlaſſen.

Wenn nun beſagte Ausführungs-Mittel gleich in den erſten dreyen Tagen / von der erſten Empfindung an zu rechnen / gebührend gebraucht worden / dann hat der Patient eben nichts weiters

nöthig / auſſer / daß er ſich in guter Diät halte / und alles dasjenige meide / was den Magen beſchwehren / und das Geblüt erhitzen kan. Hat hingegen der Patient die erſten Tage vorbey ſtreichen laſſen / und erſt am vierten Tag die Cur angefangen / dann iſt leicht zu erachten / daß das Geblüt ſchon ziemlich müſſe entzündet ſeyn. In deſſen Dämpfung habe ich eben nicht viele und koſtbare / ſondern nur wenige Artzneyen verordnet / weilen ich in der That befunden / daß ſelbige öffters mehr ſchädlich als nützlich geweſen. In dieſer Abſicht werde ich auch nur diejenige Artzneyen zu Papier bringen / derer ich mich meiſtentheils bey dem gemeinen Mann mit gutem Erfolg bedienet / worbey ich auch insgemein geblieben. Unter dieſe gehöret ſonderlich folgendes **Pulver** / welches ich zur Dämpfung der Hitze im Anfang / Abends und Morgens geben / auch dem Befinden nach / 2. oder 4. mahl / von 3. zu 3. Stunden wiederholen laſſen:

℞. Nitri. dep. gr. xij. ♁ii diaph. gr. viij. Oc. 69. Succin. alb. ppt. ãã. gr. vj. M. f. Pulv. divid. in ij. p. æq. pro uſu.

Nach dieſem iſt folgendes **Bezoardiſche Pulver** von mir verordnet worden / wovon ich alle 6. Stunden ein Brieflein voll in Brühe oder gekochtem Waſſer einehmen laſſen:

℞. C. C. philos. ppt. C. C. uſt. Spirit. Vitriol. ad grat. aciditat. irrorat. ãã. ʒij. Nitr. dep. Succin. alb. ppt. ãã. ʒj. M. f. Pulv. divid. in ix. p. æq. Dieſes Pulver habe ich nicht bald verändert / zuweilen jedoch etwas von Zinnober darzu gethan /

thon / womit ich gemeiniglich biß an den fünfften oder ſechſten Tag fortgefahren / hernach aber in Form einer Mixtur auf folgende Weiſe verſchrieben:

℞. Aq. fl. Sambuci. Aq. fl. Poeon. Scord. Scabioſ. ãã. ℥ij. C. C. ſ. △. ppt. C. C. uſt. c. Spir. Vitriol. irrorat. ãã. ʒij. Nitri. dep. Succin. alb. ppt. ãã. ʒj. Syr. papav. q. ſ. M. d. S. Alle drey Stund 3. Löffel voll zu nehmen. Zuweilen habe ich auch / nach Beſchaffenheit der Umſtände und Unterſcheid der Perſonen / dieſe Mixtur verändert / und unter die Gewäſſer etwas von Pulv. Bez. Senn. Glob. Angl. ♃ Pann. rubr. Mixt. ſimpl. &c. vermenget / dannoch aber niemahls beſondere Würckung davon geſehen / dahero ich billich urtheilen können / daß dergleichen hitzige Artzneyen mehr ſchädlich als nützlich ſeyen. Im Abnehmen der Kranckheit aber können ſie noch mitgehen / und hat die Eſſ. alexipharm. Stahl. zu 50. Tropfen des Morgens genommen / gute Dienſte geleiſtet / indem ſie jederzeit ein gelindes Schweißeln verurſachet. Nach dem ſiebenden Tag / habe ich bey zunehmender Hitze / mich folgender Mixtur mit großem Nutzen bedienet.

℞. ▽. confort. Aug. ▽. C. C. citrat. ãã. ℥iij. ▽. Scorzon. ℥ij. C. C. phil. ppt. ℈iv. ♁ii diaph. Nitr. dep. ãã. ℈j. Eckelhafften Perſonen kan obige Aqua C. C. citrata allein / und ohne Zuſatz / auch dem Befinden nach / cum Syr. Acetoſ. Citr. vermenget / zu 2. Löffel voll / alle 3. Stund gegeben werden / indem ſie auf ſolche Weiſe gar angenehm ſchmecket / und ſo wohl den Durſt als Hitze ſtillet.

Zum

Zum ordentlichen Tranck iſt ein gekochtes Waſſer von Quecken-Wurtzel / geraſpelt Hirſchhorn / Süßholtz / etwas Fenchel-Saamen und Citronen-Schaalen verfertiget worden. Bey allzu-großem Durſt habe ich nur die Linden-Blüthe allein / oder ſtatt deren Quecken-Wurtzel mit geraſpelt Hirſchhorn ſtarck kochen / und hernach in den Sudd eine gantze geſcheelte Citron werffen laſſen. Es giebt ſolches gar ein angenehmes und wohlſchmeckendes Waſſer / welches der Krancke wegen der angenehmen Säure gerne trincket. Gar arme Leute ließ ich ein Waſſer kochen von Holtz-Aepfeln / Hagen-Butten / und Quecken-Wurtzel.

Hat der Patient allenfalls ſtarck gehuſtet / oder ſonſt eine eingewurtzelte Bruſt-Schwachheit an ſich gehabt / ſo iſt dargegen eine Mixtur ex ▽. Card. Mar. Scabioſ. Tuſſilag. fl. Acac. Sperm. ceti. Dent. Apr. ♁ diaph. Spec. Diair. Nitr. dep. c. ſ. q. Syr. Capill. Ven. verordnet worden; ſo dann habe ich die Bruſt-Species zu 3. Loth / mit / auch ohne geraſpelt Hirſchhorn / in 1. Maas Waſſer / gekocht zum ordentlichen Tranck geben / hernachmahls auch öffters / gleich einem Thee / fein warm trincken laſſen.

Armen Leuten verſchrieb ich wegen ihrer Dürfftigkeit / wenn ſie keine Beſchwehrung auf der Bruſt hatten / einen Julep von ein paar Meſſerſpitzen Holder-Lattwerge unter 1. Schoppen Brunnen-Waſſer vermenget: Es giebt dieſes einen annehmlichen ſäuerlichten Tranck / der Hitz und Durſt ſtillet / auch dem Gifft wiederſtehet.

Will

Will man einen Julep von Himbeeren, oder einem andern ſäuerlichten Safft verfertigen / ſo wird ſolcher ebenfalls gute Dienſte leiſten: Solte aber der Krancke dergleichen ſäuerlichte Julep nicht lieben / ſo kan ſtatt deren / ohne Bedencken / eine **Mandel-Milch** erlaubet werden / dieweil ſolche ſo wohl kühlet als ſtärcket.

Das meiſte kommt auf eine ordentliche **Diät** an: Dahero ſoll man in währender Kranckheit die Patienten in mäſſiger Wärme halten, die Stuben ja nicht zu heiß / auch nicht zu kalt machen / als welches beydes höchſt-ſchädlich iſt.

Aus der Küche dienen Haber-Mehl / Gerſten-Schleim / und Eyer-Suppen / mit friſcher Butter gemacht. Fleiſch-Brühe iſt Anfangs der Kranckheit nicht wohl zu rathen / weilen ſolche etwas zu ſtarck nähret und hitzet. Eine gute Hüner-Brühe mit Kalbs-Knochen oder Füßen gehet noch eher an; doch muß das Fett fleißig davon abgehoben ſeyn / da ſie dann gar wohl bekommet / ſtärcket / nähret / und Durſt den löſchet; dahero ſoll man billig des Vormittags von Stund zu Stund / etwas weniges davon zu eſſen oder zu trincken geben / und hingegen die Artzneyen / ſo viel als möglich / zuruckſetzen. Wäre ein **Durchbruch** vorhanden / ſo muß allezeit ein wohlgeröſtetes Stück-Brod darinnen aufgekochet werden / da ſie dann zugleich mit anhalten. Andere Suppen / von Wein oder Bier gemacht / ſind ſchädlich / weilen ſie allzuviel hitzen: Noch übler iſt gethan / wenn die Patienten ſich gelüſten laſſen Wein / Brandewein / oder Bier zu trincken / als wor-

wordurch die Hitze immer vermehret und geſtärcket wird.

Das Waſſer behält unter allen den Vorzug / ſo warm als kalt getruncken; doch iſt darbey wohl in Acht zu nehmen / daß man / auſſer der Hitze / ſich mehr an warmen Thee / als das kalte Waſſer / halten ſolle. In der Hitze aber kan ſolcher weggelaſſen / und ſtatt deſſen ein ordentliches geſotten Waſſer / oder auch von den Armen / nur Brod-Waſſer getruncken werden.

Bey dem warmen Thee- und Brüh-Trincken finde ich dieſes noch zu erinnern / daß man beydes nicht ſo gar heiß / auch nicht ſo geſchwind und häuffig auf einander geben ſolle / damit nicht etwan dadurch der Patient mit Gewalt / zumahl in allzu-warmer Stuben / zum Schweiß gezwungen werde; indem ſolcher / auf beſagte Weiſe getrieben / allezeit vor ſchädlich zu achten.

Wann aber die Natur von ſich ſelbſten einen gelinden Schweiß treibet / ſonderlich am 5ten oder 7ten Tag / dann iſt er nicht ſchädlich / ſondern vielmehr nützlich; Wie ich dann etliche mahl bemercket / daß ſich hierauf die Kranckheit gebrochen. Geſchicht es / daß gleich Anfangs der Kranckheit der Schweiß mit allzu-groſſer Hefftigkeit hervor bricht / und eine ziemliche Zeit anhält / ſo zeiget ſolcher gemeiniglich eine Gefährlichkeit und lange Dauer an. Noch mehr fehlen diejenige / welche Anfangs der Kranckheit ſich ſelbſt zum Schwitzen zwingen / weilen dadurch das Geblüt nur mehr und mehr erhitzet /

erhitzet / der Cörper ausgetrocknet / der Durſt vermehret / und endlich gar ein Fabeln verurſachet wird. Gleichwie ich dann zwey betrübte Exempel an zween jungen Männern erfahren / da der eine am 7. der andere am 10. Tag verſtorben. Beede haben ſo gleich von der erſten Empfindung an / den zweyten Tag ſich mit Gewalt zum Schweiß angeſtrenget / wodurch dann das Geblüt dergeſtalt erhitzet / und in ein auſſerordentliches Wallen gebracht worden / daß darauf ſo gleich am 5ten Tag ein ſtarckes Fablen ausgebrochen / welches von Tag zu Tag ſich vermehret / und endlich den frühzeitigen Tod befördert. Diejenigen aber / welche die Natur / Anfangs der Kranckheit / nicht irrig gemacht / noch mit allzuhitzigen und Schweißtreibenden Artzneyen übertrieben / haben ſich ſo viel nicht zu förchten gehabt / weilen dadurch beſter maſſen die viele gefährliche und meiſtentheils ſchädliche Zufälle verhütet worden.

Die Gefährlichkeit dieſer Kranckheit rühret gröſtentheils von denen damit verknüpften vielen Zufällen her; denn die Erfahrung hat gelehret / und iſt auch in der That mehr als zu gewiß / daß die bey uns häuffig-eingeriſſene Hitzige Fieber eben ſo viel nicht zu bedeuten hätten / wenn nur die vielen Zufälle nicht darzu kämen / als welche dieſe Kranckheit gleichſam verdoppeln / gefährlich und tödlich machen. Unter dieſen mögen wohl die vornehmſten ſeyn / Kopfſchmertzen oder Schwindel / Fabeln / Aberwitz / Durchbruch / oder ſtatt deſſen Verſtopfung / mit

hefftigem Bauch-Grimmen / Aufſtoßen und Schluchſen / Halswehe / Trockenheit der Zungen / oder wohl gar die Bräune / Naſen-Bluten / Seiten-Stechen / oder Entzündung der Lungen / Schlafloſigkeit / Flecken / Verſtopfung des Urins / Ohren-Geſchwulſt / Würmer / und Taubheit. Da nun auf dieſe Zufälle gar viel / ja das meiſte ankommt / ſo will ich jeden derſelben ins beſondere anführen / und anzeigen / wie die Cur darnach einzurichten ſeye.

Kopfſchmertzen und Magendrucken.

Von dieſen Zufällen iſt ſchon oben gedacht / und gezeiget worden / welcher geſtalt denenſelben könne abgeholffen werden / dahero es ohnnöthig / hiervon etwas weiters zu melden. Begiebt es ſich aber / daß der Kopfſchmertzen mit zunehmender Kranckheit ſich einfindet / dann muß man ſonderlich ſich erkundigen / ob nicht etwan eine hartnäckigte **Verſtopfung des Leibes** vorhanden / welchen Falls ſo gleich entweder ein **Honig-Zäpflein** oder Clyſtir beyzubringen wäre. Auf die Stirne kan man einen gemeinen **Hauß-Ueberſchlag** / von Brod / Wachholder-Beeren / Saltz / und etwas Eßig; oder auch nur eine Schnitte Brod mit weiß Mehl beſtreuet / auflegen. Noch beſſer bekommt eine aus Pferſig-Kernen mit Roſen-Waſſer gemachte Milch / womit reine weiße Tüchlein angefeuchtet / und auf die Stirne oder beede Schläfe können gelegt werden. Der **Campher-Brandewein** behält in

dieſem

dieſem Fall vor allen den Preiß / er muß aber mit Doppelt-Brand verfertiget / und mit einem genetzten Tüchlein / fein warm / auf die Stirne und beede Schläfe geleget werden.

Fabeln oder Aberwitz.

Wäre würcklich dergleichen vorhanden / dann kan ebenfalls der Campher / auf obige Art bereitet und aufgelegt / gute Dienſte leiſten. Ich habe auch ſolchen Falls einen Ueberſchlag von gutem Sauer-Teig / Saltz / Senff / Rauten / mit etwas Eßig vermenget / auf beyde Fuß-Sohlen; auf die Pülße hingegen / friſche Citronen-Schalen / oder nur gequetſchte und mit Eßig angefeuchtete Rauten legen laſſen / und gute Würckung davon geſehen. Es ſind auch von mir die Blaſen-Pflaſter in dieſem Zufall zuweilen verordnet / und auf beyde Waden geleget worden; doch habe ich ſelten hierauf eine Nachlaſſung des Fabelns / wohl aber eine Vermehrung der Hitze verſpühret. Ein gleiches habe ich auch mit denen / in währendem Aberwitz / auf die beyde Waden geſetzten Schröpf-Köpfen bemercket / dahero ich beydes hernachmahls unterlaſſen.

Der Durchbruch.

Dieſer iſt ein gar beſchwehrlicher Zufall / welcher gemeiniglich ſchon am vierten Tag ſich einſtellet. Es hat zwar dieſer die Krancken insgemein ziemlich abgemattet / doch aber weiters keinen Schaden gebracht / dahero ich auch denſelben nie mit Gewalt oder auf einmahl ſtopffen laſſen;

ſondern ich habe nur kräfftige Ueberſchläge / ſtär-ckende Panateln / Haber-Mehl- und Eyer-Sup-pen gegeben; und ſodann vor arme Leute ein ge-kochtes Waſſer von Schlehen / Quitten-Schni-tzen / und gedörrten wilden Bieren kochen laſſen / welches ſo wohl den Durſt als Durchbruch geſtillet. Wolte aber der Durchbruch gar zu lange anhalten / ſo kan unter dieſem letzt-gemeld-ten Tranck ein paar Loth gebrannt Hirſch-Horn fein ſtarck gekochet / und nebſt dem ein Pulver von rohem und pulveriſirtem / wie auch von gebranntem Hirſch-Horn bereitet / und alle 6. Stund / zu 2. biß 3. Meſſerſpitzen gegeben werden. Es iſt auch zuweilen von mir / ſonder-lich im Abnehmen der Kranckheit / das Electuarium Diaſcord. Fracaſt. zu 1. Quintl. gegeben wor-den / worauf der Durchbruch insgemein ſogleich nachgelaſſen hat.

Verſtopffung des Leibes / Grimmen / und Schluchſen.

Hat ſich aber ſtatt deſſen eine Verſtopfung des Leibes / mit ſtarckem Grimmen / Aufſtoßen oder Schluchſen / zumahl bey Weibs-Perſohnen eingefunden / dann habe ich ein erweichendes und auf die Winde gerichtetes Clyſtir beybrin-gen / und ein wohl bereitetes Balſam-Waſſer mit dem 3ten Theil Meliſſen-Waſſer vermenget / Löffel-weiſe geben laſſen; worauf dann ſo gleich die Oeffnung erfolget / und der Schmertzen ſich verlohren.

Gegen das Aufſtoßen iſt eine Cruſte Brod mit Gewürtz / und etwas gutem Eßig angefeuchtet / warm aufgeleget / und öffters wiederholet worden. Dergleichen Aufſtoßen und Schluchſen / mit hefftigen Leibs-Schmertzen und öfftern Ohnmachten / habe ich bey einer Frauen am 8. Tage wahrgenommen / aber ohne einigen Nachtheil / indem alle dieſe Zufälle auf beſagtes Clyſtir / Aufſchlag / und Mutter-Waſſer / ſo gleich nachgelaſſen hatten. Gar gefährlich und tödlich hingegen iſt der Schluchſen geweſen / wann er im Stillſtehen der Kranckheit ſich erzeiget / weilen insgemein nicht lang hernach der Tod darauf erfolget iſt; und ob man gleich allerhand kräftige Sachen in- und äuſſerlich gebrauchet / ſo war doch alles umſonſt und vergebens.

Halswehe / und Trockenheit der Zunge.

Dieſe Zufälle waren gar gemein / und je hartnäckigter ſich dieſelbe gezeiget / deſto ſchlimmer war es vor die Krancken / indem ſie gemeiniglich verlohren gegangen. Zur Abwendung des erſtern / iſt in- und äuſſerlich das ſüße Mandel-Oehl / und darbey ein warmes Säcklein von Haber-Mehl öffters aufgeleget worden / warauf es ſich auch ſogleich gebeſſert: Wenn aber dieſer Zuſtand im Stillſtehen der Kranckheit / gegen den 10. 11. oder 14. Tag / auch wohl noch ſpäter / ſich gezeiget / dann war es ein gewiſſes Zeichen des bald herannahenden Todes. Es hat jedoch dieſer Zufall nicht alle / ſondern nur wenige betroffen /

ſen / dahingegen war die Trockenheit der Zunge faſt durchgehends gemein / und hat denen armen Krancken große Qual verurſachet / dieweil ſie dahero weder reden noch ſchlucken können: Und dieſer beſchwehrliche Zufall hat ſich gleich den 4. Tag gemeldet / und biß zum Abnehmen der Kranckheit angehalten. Haben aber die Umſtehende / entweder aus Unwiſſenheit / oder Nachläßigkeit / die öfftere Reinigung der Zunge verabſäumet / dann hat ſich die Bräune eingefunden / welche hernachmahls viel zu ſchaffen gegeben. In dieſem Zuſtande habe ich die Patienten mit 6. Theil Waſſer und 1. Theil Eßig öffters gurgeln / und die Zunge damit fleißig ſäubern laſſen / worauf hernachmahls ſolche mit Quitten-Schleim wohl angeſalbet werden. Iſt die Dürre gar hartnäckig geweſen / dann habe ich zuweilen ein Speck-Schwärtel auf die Zunge legen / auch öffters friſche Butter mit Salpeter vermenget / einer Haſelnuß groß / auf der Zunge zerſchmeltzen / und hinunter ſchlucken laſſen. Ohnerachtet aber aller gethanen möglichen Vorſorge / iſt bey denen tödlich-darnieder-gelegenen alle Mühe umſonſt geweſen / und die Zunge in einem unſaubern Stand geblieben / biß zu dem Tod.

Es iſt auch mehr als gewiß / daß die Zunge in dieſen hitzigen gifftigen Fiebern den Zuſtand des krancken Geblüts am beſten und ſicherſten anzeiget; Denn da dieſe Zunge aus ſehr vielen Drüſen und nervigten Hervorragungen beſtehet / ſo wird ſolche / wenn einige Entzündung im menſchlichen

lichen Cörper entſtehet / alsbald anfangen trocken und dürr zu werden. Jemehr nun das Geblüt ſich entzündet / und mit ſeinen wäſſerigten Feuchtigkeiten ſich verdickert / deſto mehr wird auch die Trockenheit und Dürre der Zunge überhand nehmen / auch dermaſſen hefftig anhalten / daß ſie durch keine / obwohl öfftere Reinigung / zu ihrem vorigen Stand gebracht werden kan. In Betrachtung dieſer der Zungen Beſchaffenheit / habe ich jederzeit hitzige / austrocknende / und Schweißtreibende Dinge / als welche die Entzündung immermehr vergrößern / ſorgfältig gemieden / dargegen aber befohlen / den Patienten nur in gemäßigter Wärme zu halten / und nach ſeinem Durſt trincken zu laſſen.

Naſen-Bluten / Monat-Fluß.

Dieſe Austrettungen des Geblütes / ſo wohl durch die Naſe / als die Mutter / habe ich nicht ſchädlich / ſondern gar nützlich / befunden; und ob ſolche gleich öffters angeſetzet / und etwas lange angehalten / hat es doch nichts zu bedeuten gehabt / wenn man nur darbey dem Patienten das nöthige Trincken nicht verſaget / als wodurch das erhitzte Geblüt ſo wohl verdünnert / als abkühlet wird.

Von beyderley Gattungen habe ich Exempel geſehen / und zwar das Naſenbluten bey einem jungen Mann / welcher im Abnehmen der Kranckheit entſetzlich aus der Naſen geblutet. Ingleichem hat eine junge Frau / am 11. ten Tag der Kranckheit / einen ſtarcken Mutter-Fluß bekommen

kommen / und darauf ſich von Tag zu Tag beſſer befunden. Zur Abkühlung des Geblüts iſt eine kühlende und ſtärckende Mandel-Milch / auch wechſels-weiſe ein Thee von Klapper-Roſen / zu trincken gegeben worden / worauf die Patienten ſich beſtens erleichtert befunden.

Seitenſtechen und Entzündung der Lungen.

Das Seitenſtechen und ſonſtige Entzündung der Lunge machte ein und andern Krancken gar viel zu ſchaffen / angeſehen die Patienten ſehr engbrüſtig worden / und ohne empfindlichen Schmertzen keinen Athem ſchöpfen können. In dieſem ſehr ängſtlichen Zuſtand iſt die ſchmertzhaffte Gegend mit recht ſtarckem Campher-Brandewein fein warm angeſtrichen / und mit einem warmen doppelten Tuch oder Haber-Säcklein bedecket/auch öffters wiederholet worden. Innerlich habe ich insgemein folgendes zertheilendes und Hitz-dämpfendes Pulver verordnet / und von 4. zu 4. Stunden nehmen laſſen:

℞. Dent. Apr. ppt. Mandib. Luc. piſc. āā. ʒß. Oc. Cancr. ppt. Antimon. diaph. Nitr. depur. āā. ℈j. Cinnab. nat. ppt. gr. xv. Miſc. & divid. in iv. part. æq.

Zuweilen hat die Engbrüſtigkeit ſamt dem ſtechenden Schmertzen überhand nehmen / ja ſo gar der Auswurff ſich völlig ſtecken wollen. Solchen Falls habe ich mich gezwungen geſehen / zwey Blaſen-Pflaſter auf beyde Waden zu legen / wovon ich jederzeit einen trefflich Effect geſehen / indem ſo gleich die Engbrüſtigkeit vergangen / und der Auswurff erfolget iſt.

Wegen

Wegen der allzuſtarcken Hitze und unauslöſchlichem Durſt iſt folgende Saamen-Milch/ Löffelweiße / alle 2. Stunden gegeben worden:

℞. Aq. Card. Mar. ℥iij. Card. bened. Scabioſ. Scord. Flor. Acac. āā. ℥i. Sem. 4. frigid. maj. āā. ʒj Card. Mariæ. ʒij Papav alb. ʒß. f. l. a. Emulſio. Colat adde Dent. Apr. ppt. Magiſt. C. C. Matr. Perl. āā. ℈j. Sacchar. perlat. q. ſ. miſc.

Wachen.

Ueber nichts klagen die Patienten mehr / als den beſchwehrlichen Mangel des Schlafs / und verlangen ſchlechterdings / daß man ihnen etwas zu Beförderung des Schlafes eingeben ſolle.

Ich habe mich aber an dieſes Wehklagen niemahls gekehret / ſondern die Patienten zur Gedult verwieſen. War die Kranckheit noch im Zunehmen / und die Hitze gar zu heftig / dann iſt von mir eine kühlende Milch verordnet / und darunter ſonderlich Sem. Papav. alb. ad ʒij. vermiſchet worden: Gegen den 9ten Tag aber / habe ich ſolches weggelaſſen / und die Patienten zu ihrem ordentlichen Getränck gewieſen. Aeuſſerlich iſt zuweilen das Alabaſter-Sälblein / ingleichem eine Milch aus Maag-Saamen und Pferſig-Kernen mit Roſen-Waſſer bereitet / und mit einem Tüchlein eingenetzet / auf die Stirn und beyde Schläfe geleget worden / worauf ſich die Krancken insgemein ziemlich erleichtert befunden.

Schlafſucht.

Im Gegentheil hat ſich bey einigen ein allzuvieles

vieles Schlafen eingefunden / da nun ſolches zu lange anhalten wollen / ſo ſind darwieder die Blaſen-Pflaſter / falls keine Flecken vorhanden geweſen / auf die beyde Waden geleget worden / welche ſo gleich eine erwünſchte Hülffe gethan. Hat ſich aber die Schlafſucht gleich Anfangs geäuſſert / der Patient auch alsbald alle Sinnlichkeit und Bewegung verlohren / und iſt dabey gleich einem Stück Holtz da gelegen / den Mund veſte zugeſchloſſen / und nichts / auſſer zuweilen etwas kaltes / hinunter gelaſſen / dann habe ich niemahls gute Würckung von denen Blaſen geſehen; ſondern die Clyſtire bekamen deſto beſſer / wenn ſie zumahl etwas ſtarck verfertiget worden.

Flecken.

Unter allen Zufällen mögen wohl die Flecken am gefährlichſten zu achten ſeyn / und kommen ſolche gemeiniglich am 7ten Tag / auch wohl ſpäter zum Vorſchein. Laſſen ſie ſich aber gleich in den erſten Tagen ſehen / ſo bedeutet es nicht viel gutes / dahingegen man ſich beſſere Hoffnung zu machen hat / wenn ſie ſpath kommen.

Vor deren Ausbruch ſind die Patienten gar unruhig / werffen ſich hin und her / und klagen über ängſtliche Hitze und Durſt: Wann nun ſelbigen Tags die Stube gar zu heiß / der Patient auch ſich allzuwarm mit Zudecken gehalten; oder im Gegentheil / am Tage des Ausbruchs der Flecken / ſich der kalten Lufft ausgeſetzet hat / dann haben ſich alle vorgemeldte Zufälle verdoppelt. Eben ſo iſt es auch mit den hitzigen / Bezoardiſchen / und

zum

zum Schweiß treibenden Artzneyen beſchaffen / als welche das Ubel nur vergrößern / und die Flecken vermehren. Noch übler handeln diejenigen / welche an dieſem Tage die Leintücher verändern / und weiſe dargegen geben / gleichwie ich davon ſchon oben ein trauriges Exempel von einem jungen Mann angeführet habe.

Da nun die Natur an dieſem Tage mit einer beſondern critiſchen Auswerffung beſchäfftiget iſt / als ſoll ſolche in ihrer Arbeit nicht geſtöhret / noch weniger aber mit Aderlaſſen / Schwitzen / Purgiren / und vorſetzlicher Erkältung irrig gemachet werden / ſintemahlen dadurch das Fleck-Fieber höchſt gefährlich / und wohl gar bey einigen tödlich wird.

Purgiren zur Unzeit ſchädlich.

Zum Exempel deſſen kan ich einen allhier verſtorbenen jungen Schuhmacher anführen / welcher am 7ten Tage in großer Hitze / und bey Ausbruch der Flecken / ein ſtarckes Brechmittel eingenommen / und dadurch die Natur in große Unordnung gebracht. Es hatte allerdings der Patient einen] großen Fehler begangen / daß er eben zu der Zeit / ohne anzufragen / vor ſich allein / dieſes Brechmittel genommen / inzwiſchen war es geſchehen / und nicht mehr zu ändern. Andern hingegen kan es zum Exempel dienen / und von dergleichen gefährlichen Unternehmung abſchrecken: Die enim critico nil temerè movendum, nec etiam natura turbanda in opere ſuo. Dahero muß man / wann die Flecken würcklich hervor

kommen / weder purgiren noch aderlaſſen / auch nicht einmahl ein Clyſtir nehmen / damit die Natur in ihren Arbeit nicht geſtöret werde.

Den üblen Ausſchlag von dergleichen unbedachtſammen Unternehmungen hat obbeſagter junge Mann zu ſeinem Untergang erfahren müſſen / ſintemahlen er am 13. Tag / ohngeachtet aller dargegen gebrauchten Vorſichtigkeit / dannoch geſtorben. Drey Tag vor ſeinem Tod hat er angefangen von ſelbſten / ohne äuſſerlichen Zwang / ſtarck zu ſchwitzen ; da aber die Hitze und Schwachheit ſich dadurch nicht gemindert / ſondern vermehret / ſo konnte ich leicht erachten / daß dieſer Schweiß von äuſſerſter Schwachheit der Natur herkäme / mithin als ein Sudor colliquativus zu betrachten ſeye / wie er dann auch am 3. Tag hernach verſchieden.

Purgiren zu rechter Zeit nützlich.

Wie nun ſo wohl das Purgiren / als anderes ſtarckes Treiben / in den Fleck-Fiebern allerdings gefährlich zu achten / ſo ſind dannoch ſolche Sachen / zu rechter Zeit vorgenommen / nicht gäntzlich zu verwerffen / wenn es zumahl gleich Anfangs / nicht aber ſpäter in der Kranckheit geſchicht / die Natur auch ſelbſt zum Brechen geneigt iſt / und gleichſam den Weg zeiget. Die Nothwendigkeit des Brechens beſtättiget auch der Erfolg ; denn da die Patienten zuvor über Magen-Schmertzen und Uebelkeit geklaget / ſo finden ſie ſich nach gebrauchtem Brechmittel auf einmahl erleichtert ; allein es muß / wie ſchon gemeldet / gleich

gleich am erſten/ zweyten / oder höchſtens am dritten Tage geſchehen. Nach deren Verſtreichung iſt nichts mehr damit zu thun / doch kan endlich noch am 5. und 6ten Tag/ bey beſtändiger Uebelkeit und Begierde zum Brechen / entweder obiggemeldtes Ipecacuanha-Pulver / oder ein paar Löffel voll Baum-Oehl / mit 4. Löffel voll warm Waſſer vermenget / und ſo nach und nach getruncken/ gegeben werden/ biß nemlich ein Brechen darnach erfolget: Bey deſſen Ermanglung kan man auch öffters/ mit einer in Baum-Oehl benetzten Hüner-Feder / in den Hals fahren / und das Brechen dadurch befördern laſſen / als wodurch die Patienten nicht geſchwächet / ſondern trefflich erleichtert werden.

Schweiß zur Unzeit ſchädlich.

Wie nun das Erbrechen oder gehörige Laxiren Anfangs der Kranckheit allerdings Platz findet; ſo hat es hingegen mit dem Schwitzen eine gantz andere Bewandnüß / indem ſolches allerdings/ ſowohl im Anfang als Fortgang / zumahl bey hervorkommenden / oder allbereit vorhandenen Flecken / höchſt ſchädlich iſt. Und habe ich ſchon mehrmahlen bemercket / daß auf dergleichen erzwungenes Schwitzen / die Hitze von Stund zu Stund vermehret / das Fabeln befördert / und eben dadurch die Flecken mit großer Gewalt ausgetrieben worden.

Wollte aber jemand ſeiner eigenen Phantaſie nachfolgen / und die Cur dieſer hitzigen Fieber mit Schwitzen anfangen / ſo wird er bald inne werden /

werden / daß dieſe gifftige Fieber nicht einmahl eine ſtarcke Stuben-Hitze oder Bett-Wärme / will geſchweigen / einen zur Unzeit und mit Gewalt getriebenen Schweiß erdulten können; denn da Anfangs der Kranckheit / zumahl bey ſchon vermerckender Hitze / die Natur die ſchädlichen Feuchtigkeiten von den guten Säfften noch nicht abgeſondert / ſondern ſelbige noch untereinander gelaſſen hat / ſo wird nur übel ärger gemacht / das Geblüt gewaltig erhitzet / und mit Ungeſtüm nach dem Haupt / und andern Theilen des Leibes hingetrieben / woſelbſt es endlich anfängt zu ſtocken / ſich zu erhitzen / und obgemeldte Zufälle / ſonderlich aber die Flecken / zu verurſachen. Es iſt demnach ein großer Fehler / daß die Leute in dem irrigen Wahn ſtehen / man müſſe die Flecken durch heiße Stuben / allzu-warmes Zudecken / und erzwungenes Schwitzen heraustreiben / und auch alſo unterhalten / da doch die Erfahrung ein anders lehret / und uns überzeuget / daß die Flecken / gleich den Blattern / keine allzuhefftige äuſſerliche Hitze / noch weniger einen gezwungenen Schweiß vertragen können.

Schweiß zu rechter Zeit nützlich.

So wenig nun der Schweiß im Anfang dienlich iſt / ſo wenig nutzet er auch im Fortgang oder Wachsthum der Kranckheit / es ſeye dann / daß die Natur von ſelbſten ſolchen erregen wolle / welches man aus dem darauf folgenden Nutzen wird abnehmen können / indem ſich der Patient ſogleich darauf wird erleichtert befinden. Ein merck-

merckliches Exempel hievon habe ich an einem jungen Mann geſehen / der im Abnehmen der Kranckheit / und zwar nach dem 14. Tag / einen dermaſſen ſtarcken / und 12. Stund lang angehaltenen Schweiß bekommen / daß er etliche Hembder ändren müſſen / worauf er ſich auch ungemein erleichtert befunden. Eben dergleichen habe ich mehrmahlen / theils am 5ten / 7ten / auch 11ten Tag bemercket / zu groſſer Erleichterung der Krancken: woraus ich alſo gnugſam abnehmen konnte / daß dieſer critiſche Auswurff vor einen nützlichen Schweiß zu halten ſeye.

Wenn demnach die Natur von ſich ſelbſten / ohne Zwang / zum Schweiß geneigt iſt / und damit etwas lange anhält / ſo muß der Patient darum nicht ungedultig werden / noch weniger ſelbige in ihrer Arbeit ſtöhren / weilen ſonſt widrigen Falls die Natur einen andern Weg mit Ungeſtüm ergreiffen würde. Hiervon habe ich ebenfalls unterſchiedliche Exempel geſehen / da die Natur bey einigen ein heftiges Naſenbluten / und hierauf den zu frühzeitig unterdruckten Schweiß / aufs neue wiederum erwecket; bey andern aber iſt eine ſchmertzhaffte Ohren-Geſchwulſt darauf erfolget / welche denen Patienten gar groſſe Verdrießlichkeit verurſachet / biß ſie zur Zeitigung gebracht worden.

Parotis oder Ohren-Geſchwulſt.

So bald ſolche Geſchwulſt zur Zeitigung gelanget /

langet / ſo bald haben die Patienten ſich ungemein erleichtert befunden / indem hierauf alle andere Zufälle augenſcheinlich nachgelaſſen. Wenn aber im Gegentheil / bey Entſtehung dergleichen Ohren-Geſchwulſt / die Hitze und Aberwitz fortdauren / da iſt dieſelbe keine Parotis critica, ſondern vielmehr eine ſymptomatica; gleichwie ich letzthin an einer Frauen erfahren müſſen / welche mit dergleichen befallen worden / und kurtz darauf verſtorben iſt. Zur Erweichung und Oeffnung beſagter Ohren-Geſchwulſt iſt bey gemeinen Leuten nichts anders / als ſcharffer Sauerteig / mit etwas Honig und Saffran vermenget / aufgeſchlagen worden / worauf die Zeitigung ſchleunig erfolget iſt.

Würmer.

Nebſt obigen Zufällen habe ich auch angemercket / daß theils alte / theils junge / mit den Würmern geplaget worden / und ſind ſolche vielmahls durch den Mund / auch ſo gar aus der Naſe heraus gekrochen. Bey deren Vermerckung habe ich gleich Anfangs unter das Brechmittel / ſo aus einem halben Quintl. Ipecacuanha beſtanden / von denen Trochiſcis Alhandali zugleich 4. Gran gemenget / worauf insgemein viele Würmer weggegangen; zwiſchen der Zeit iſt Morgens nüchtern / bey nachgelaſſener Hitze / der gemeine Wurm-Saamen mit Honig vermenget / ein und andermahl gegeben / und ſo dann ein geſotten Waſſer aus Quecken-

Wur-

Wurtzeln / geraſpelt und gebrannt Hirſchhorn / zum Tranck verfertiget worden: Nicht weniger war auch dienlich obiges ex C. C. phil. ppto, & C. C. uſto, beſtandenes Pulver / worauf ſich die Patienten ſonderlich wohl befunden haben.

Taubheit.

Noch eines muß ich erinnern von der in dieſen hitzigen Fiebern ſich geäuſſerten Taubheit / womit die mehreſten Krancke überfallen worden / ſo / daß ſie gantz ſtock-taub / biß zur Nachlaſſung der Kranckheit geblieben / da ſich dann ſolche insgemein von ſelbſten wieder verlohren hat. Es iſt dieſe Taubheit keinem eintzigen Krancken / ſo viel mir wiſſend / tödlich gefallen / ſintemahlen alle / die damit behafftet geweſen / glücklich davon gekommen; dahingegen habe ich bemercket / daß alle diejenigen / welche dem Tod zu Theil worden / ihr Gehör biß auf den letzten Augenblick behalten haben. Ich könnte zwar allhier noch ein und andere Umſtände anführen / da aber dasjenige / was zur Haupt-Sache dienet / von mir umſtändlich genug angeführet worden / als will ich es auch dabey bewenden laſſen / in Erwegung / daß das hier geſagte / nicht vor Gelehrte / ſondern nur vor gemeine Leute / führnehmlich aber vor die Unterthanen des Chur-Pfältziſchen Ober-Amts Germersheim / geſchrieben worden.

GOtt

GOTT aber / als der beſte Artzt Leibes und der Seelen / wolle zu dieſem wenigen ſeine Göttliche Gnade und Seegen verleihen ; auch denen an dieſer gefährlichen Kranckheit darnieder liegenden Patienten kräfftigſt beyſtehen / und ſelbige / vermittelſt ſeiner Göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit / wieder zur vorigen Geſundheit bringen. Diejenige aber / welche noch geſund ſind / haben billige Urſach den lieben GOTT inbrünſtig anzuruffen / und zu beten / daß Er dieſe gefährliche Kranckheiten in Gnaden von ihnen abwenden wolle.